

Die moderne Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 20

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das sind einige wohlgemeinte Winke zur Erzielung einer guten Aussprache im Chor. Wir möchten jeden Organisten ermuntern, es an Mühe nicht fehlen zu lassen, um eine gediegene Aussprache beim Kirchengesang zu erzielen. Die guten Wirkungen werden nicht ausbleiben. Das zuhörende Volk wird dankbar sein, wenn es den Sinn der Gesänge, namentlich der deutschen Lieder, versteht. Die Energie und Fraktheit der Sänger wird sich mehren, wenn sie fortwährend an korrekte Aussprache gehalten werden. Der ganze Gesang wird an Klang und Schönheit gewinnen.

Das kostet wohl Arbeit und Mühe, aber die Sache ist der Mühe wert. Wenn schon vom weltlichen, so gilt ja ganz besonders vom Kirchenfänger des Dichters Wort („Jungfrau v. Orleans“):

„Es soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“

Die moderne Schule.

„Gestern Nachmittag gab es beim Kaffee eine lange Unterhaltung mit Herrn Kortli über Schulangelegenheiten. Der alte Herr ist Idealist. Von dem modernen Schulwesen will er nichts wissen. Man treibe den Elementarunterricht immer höher und höher, ohne die Fassungskraft des kindlichen Geistes und das notwendige Ziel der Volksschule im Auge zu behalten. Die Volksschule, das wichtigste Institut des Staates, sei zum Versuchsfeld überspannter Bestrebungen geworden, denen sich die Regierung hätte von Anfang an entschieden widersetzen müssen.

Manche Lehrer, denen der Nimbus, der die akademisch gebildeten Oberlehrer und Professoren umgibt, in die Augen steche, wollten sich auf deren soziale Stufe erheben. Deswegen böten sie alles auf, um die sog. höhern Wissenschaften in den Volksschulunterricht einzuschleusen, Dinge, mit denen die Kinder gar nichts anzufangen vermöchten, weil sie dieselben nicht verstanden und nur papageienmäßig auswendig lernten, um sie, kaum aus der Schule entlassen, wieder zu vergessen, weshalb sie auf ihren allgemeinen Bildungsstand gar keinen Einfluß hätten.

Ihret- und nicht der Kinder wegen wollten diese Lehrer solche Unterrichtsgegenstände in der Volksschule haben. Sie wollten als mit den höhern Wissenschaften vertraute Gelehrte glänzen und gleich den Herren Professoren von den Kathedern herab dozieren. Die Jugend solid und einfach wie in den frühern Jahren und vor allem christlich zu erziehen, falle ihnen nicht ein. Sie wollten keine nähere Berührung mit den Kindern, Stolz und Eitelkeit leiteten sie. Wohl wisse er, daß es noch sehr viele brave, von der ganzen Würde und der hohen Wichtigkeit des einfachen schlichten Volksschullehrerstandes, einer der festesten Säulen unseres Staates, durchdrungene Lehrer gebe, bieder und gläubig, voll Liebe zu den ihnen anvertrauten Kindern. Aber der moderne Geist suche sich wie der Jugend überhaupt, so auch besonders der jüngern Lehrer zu bemächtigen, sowohl der protestantischen wie der katholischen und durch sie unser Volk unchristlich zu machen und um Glauben und Tugend zu bringen.“

Aus „Rosa Mantolfs Tagebuch. Irr- und Wirrsale einer Lehrerin, von Dr. Mathias Höbler. Mainz 1911, Kirchheim u. Co.“ Seite 119 f.